

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

In Schloss **Altenburg** in Feldkirchen-Westerham nahe München kann die Meditationsarbeit der evangelischen Kirche weitergeführt werden. Finanzielle Probleme hatten dies in Frage gestellt. Nun hat sich ein Trägerverein der Sache angenommen; das Gebäude wurde von einer ehemaligen Kurs Teilnehmerin erworben¹.

Für die Instandsetzung der Burganlage **Donaustauf** bei Regensburg hat der neue bayerische Kunstminister Thomas Goppel eine halbe Million Euro bewilligt. Die mittelalterliche Burg wurde laut Ministerium erstmals um 914 erwähnt. Die bestehende Anlage dürfte in die Zeit um 1050 zurückreichen. Nach dem letzten Ausbau der im Kern romanischen Anlage im Jahr 1610 plünderten und beschädigten die Schweden 1634 die Burg. Seither war sie dem Verfall preisgegeben. Erst im 19. Jahrhundert erlangte die Ruine im Zuge der Planungen zum Bau der Walhalla eine für Bayern herausragende Bedeutung. Heute ist die am nördlichen Donauufer gelegene Ruine – zusammen mit der ins Mittelalter zurückreichenden Wallfahrtskirche St. Salvator und der klassizistischen Walhalla – Teil einer bildhaft inszenierten Kultur- und Denkmallandschaft².

Rechtzeitig zum 800. Stadtjubiläum steht in **Landshut** ein neuer, festlicher Veranstaltungsraum für kulturelle Anlässe zur Verfügung: der *Deutsche Saal* in der Stadtresidenz. Dieser ist das Herzstück des *Deutschen Bauens*, mit dem Herzog Ludwig X. von Niederbayern 1536 den Neubau seines anspruchsvollen Stadtsitzes begann. Nach einer Italienreise ließ er – beeindruckt von den italienischen Palastbauten der Renaissance, insbesondere dem Palazzo Te in Mantua – den so genannten Italienischen Bau anfügen. Es entstand die heutige weitläufige Residenzanlage um den Arkadenhof, die sich von der Altstadt bis zur Isar erstreckt. Der nun erneuerte Deutsche Saal mit seiner aufwändigen, mit kostbaren Hölzern eingeleiteten Kassettendecke und den intarsierten Türen aus der Erbauungszeit ver-

tritt die süddeutsche Variante der Renaissance³. Auch in der alten Burg der niederbayerischen Herzöge, der Burg Trausnitz in Landshut, hat sich etwas getan. Der amtliche Führer ist neu aufgelegt worden und enthält die aktuellen Ergebnisse der archäologischen Grabungen im Damenstock.

Schäden fügte ein schweres Unwetter im vergangenen Sommer Schloss **Maxlrain** (Landkreis Rosenheim) zu⁴.

Für die Instandsetzung der Stadtmauer von **Memmingen** wurden 356 000 Euro aus dem Entschädigungsfonds zur Verfügung gestellt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war die gesamte südliche Oberstadt ummauert worden. Der Mauerabschnitt der so genannten Hohen Wacht im Südosten der Stadt ist in seinem Bestand weitgehend unverändert erhalten. Auf der Stadtseite kamen später allerdings ein Stadel und andere Anbauten hinzu. In einem weiteren Abschnitt ist der Wehrgang erhalten⁵.

Im Sommer 2003 ist der Monopteros im Englischen Garten in **München** untersucht und in Teilen restauriert worden. Einen Zeitplan für eine große Generalsanierung, deren Kosten auf mehr als drei Mio. Euro geschätzt werden, steht jedoch noch nicht fest. Das letzte Mal ist der in den Jahren 1832 bis 1837 durch Leo von Klenze errichtete klassizistische Tempelbau 1981 generalsaniert worden⁶. Das so genannte Rumfordschlössl im Englischen Garten soll ebenfalls renoviert werden. Seit 25 Jahren dient das ursprüngliche Offizierskasino, das seinen Namen dem Gründer des Englischen Gartens, Benjamin Thompson Graf von Rumford, verdankt, als Jugendfreizeitstätte. Doch derzeit fehlen die Gelder⁷.

Auch eine Restaurierung des denkmalgeschützten Pavillons im Park der Mohr-Villa im **Münchener** Stadtteil Freimann ist derzeit nicht finanzierbar. 1884 wurde dieses *beispielhafte und erhaltenswerte Zeugnis großbürgerlicher Kultur* errichtet. Nun ist es dringend sanierungsbedürftig. Bis das nötige Geld gesammelt ist, wurde der Pavillon zunächst abgebaut und eingelagert⁸.

Nach rund 20 Jahren Generalsanierung sind die Arbeiten am Schloss

Neuburg/Inn (Landkreis Passau) abgeschlossen. Die Maßnahmen an dem einst vom Verfall bedrohten umfangreichen Gebäudekomplex haben rund zehn Mio. Euro gekostet. Künftig soll das Schloss als Tagungszentrum sowie für private oder Kulturveranstaltungen genutzt werden⁹.

Im südlichen Galerieanbau von Schloss **Nymphenburg** in München wurden zwei bisher nicht zugängliche Räume der Öffentlichkeit übergeben. Im Karl-Theodor-Zimmer, benannt nach Karl Theodor, von 1777 bis 1799 Kurfürst von Bayern, der durch den Architekten Maximilian von Verschaffelt 1785 Erweiterungen im Schloss vornehmen ließ – wurden seit Beginn des Jahres 2001 Untersuchungen bzw. Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Ein Vorzimmer und ein Schreikabinett sind nun zu besichtigen¹⁰.

Auf der **Plassenburg** in Kulmbach wurde das „Hohenzollernmuseum“ eröffnet. Die neue Dauerausstellung greift thematisch sowohl die Geschichte der fränkischen Hohenzollern und der Plassenburg als wichtigster Stützpunkt ihrer Macht als auch das fürstliche Leben und die Rolle der Fürsten in der Gesellschaft auf. Als temporäre Leihgaben konnten einige Kostbarkeiten aus dem Bayerischen Nationalmuseum gewonnen werden¹¹.

Das Fürstenhaus von Thurn und Taxis in **Regensburg** vermietet ab sofort Räume in Schloss Emmeram zu geschäftlichen und privaten Zwecken, sogar zu Übernachtungen für Hochzeitspaare¹².

Frisch restauriert zeigt sich der „türkische Saal“ im 1870 von König Ludwig II. erbauten Schloss auf dem **Schachen**. Drei Jahre haben die Restaurierungsarbeiten gedauert. Das auf einer Höhe von 1899 Metern gelegene Schloss ist nur auf einem zehn Kilometer langen, steilen Bergweg zu erreichen¹³.

Hohen Schaden verursachte ein Feuer im Schlosshof von **Thalheim** bei Nürnberg. Das Dachgeschoss des Gebäudes aus dem 16. Jahrhundert brannte völlig aus¹⁴.

Das Hofgartenschlösschen in **Wertheim** (Main-Tauber-Kreis) wurde ebenfalls bei einem Brand stark beschädigt. Auch hier wurde der Dachstuhl ein Raub der Flammen. Erst im Jahr 2000 hatte die Stadt Wertheim das barocke Denkmal vom Fürsten-

haus Löwenstein-Wertheim-Freudenberg erworben und im Anschluss mit hohem Aufwand renovieren lassen. Bereits im August 2001 war in dem Schloss bei einem Brand Schaden entstanden¹⁵.

Anmerkungen

- ¹ Münchner Merkur vom 22.7.2003.
- ² Süddeutsche Zeitung vom 3./4.1.2004; Augsburgener Allgemeine vom 3.1.2004.
- ³ Pressemitteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung, Februar 2004. Informationen unter Tel. 0871/924110 oder www.burgverwaltung.landshut@bsv.bayern.de
- ⁴ Münchner Merkur vom 20.8.2003.
- ⁵ Bayerische Staatszeitung vom 28.11.2003.
- ⁶ Arne Franke, Klenze-Tempel im Stahlkorsett, in: Münchner Merkur vom 30./31.8.2003.
- ⁷ Kristin Kruthaupt, Kinder müssen raus. Schlösser- und Seenverwaltung will Rumfordschlössl renovieren, in: Münchner Merkur vom 17.7.2003.
- ⁸ Bettina Ullrich, Mohr-Villa-Pavillon wird eingemottet, in: Münchner Merkur vom 12.11.2003.
- ⁹ Donaukurier vom 7.11.2003.
- ¹⁰ Pressemitteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung vom 12.9.2003.
- ¹¹ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 029/2004 vom 6.2.2004. Informationen unter <http://www.schloesser.bayern.de>.
- ¹² Bayerische Staatszeitung vom 24.10.2003; Süddeutsche Zeitung vom 14./15.2.2004. Informationen unter <http://www.thurnundtaxis.de>.
- ¹³ Münchner Merkur vom 26.8.2003.
- ¹⁴ Ebd., 16.9.2003.
- ¹⁵ Ebd., 29.8.2003.

Hessen

bearbeitet von Hans-Jürgen Hessel

Eher unerwünschter Aufmerksamkeit erfreut sich derzeit das Schloss **Erbach** (Odenwaldkreis). Das 1736 erbaute und 1900 bis 1902 umgestaltete Schloss folgte einer mittelalterlichen Wasserburg, von der sich ein runder Bergfried aus der Zeit um 1200 als ältestes Bauzeugnis erhalten hat. Im Schloss ist eine kunsthistorisch bedeutsame Sammlung zu besichtigen, die von römischen Ausgrabungsfunden über mittelalterliche Waffen, Gemälde und Devotionalien bis zu ungewöhnlichen Jagdtrophäen reicht. Als der heutige Eigentümer, Erbgraf Eberhard, den Verkauf oder die Versteigerung von Schloss und Samm-

lung nicht mehr ausschließen wollte, plante das Land Hessen, beide für 13, 3 Mio. Euro zu übernehmen. Der gräflichen Familie und ihren männlichen Nachkommen sollte allerdings lebenslanges freies Wohnrecht eingeräumt werden. Diese Absicht rief die hessische Opposition auf den Plan, die das Vorhaben als unausgereift und angesichts der finanziellen Lage des Landes als unangemessen wertet. Angesichts der überwiegend skeptischen Reaktionen in Presse und Öffentlichkeit ist wohl nicht mehr mit einer schnellen Entscheidung zu rechnen¹. Für die **Lauksburg** bei Lorch, Rheingau-Taunus-Kreis, scheint die Stunde der Rettung gekommen. Das Landesamt für Denkmalpflege stellt Mittel für die Sanierung der kleinen Wohnturmburg im Wispertal bereit; derzeit werden Angebote von Fachfirmen eingeholt. Es ist beabsichtigt, die bedrohlichen Mauerausbrüche zu schließen, lose Teile zu vernadeln und das Mauerwerk gegen eindringendes Regenwasser zu sichern. Damit scheinen sich die seit etwa zehn Jahren unternommenen Anstrengungen zur Rettung der landschaftsprägenden Ruine – darüber wurde bereits mehrfach berichtet – endlich auszuzahlen. Am Rande sei erwähnt, dass der Eigentümer seit verganginem Jahr der Verbuschung des Burggeländes durch Ziegen entgegenwirkte.

Anmerkung

- ¹ Wiesbadener Kurier vom 16.12.2003.

Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen)

bearbeitet von Matthias Rasch;
mit einem Beitrag von Hans-Werner Peine

Von der Wallburg zum Ministerialsitz: Die Siedlungsflächen und Burganlagen der Wüstung **Aslen** (Asler Burg) im Diemeltal bei Warburg (Kreis Höxter) in Westfalen wurden nach umfangreichen Prospektionen im Jahr 2003 von der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie des Westfälischen Museums für

Archäologie durch eine Ausgrabung untersucht. Sie hatte u. a. zum Ziel, die zeitlichen Verhältnisse von Siedlung, Motte (?) und Wohnturm untereinander sowie zur benachbarten Wallburg Gaulskopf zu klären.

Freigelegt wurden zahlreiche Pfosten- und Abfallgruben sowie ein Brunnen der bis in das frühe Mittelalter zurückreichenden Siedlung. Es zeigte sich, dass Teile der Siedlung im späten 12. Jahrhundert durch eine Burg von etwa 100 m Durchmesser überbaut worden sind. Innerhalb der



Abb. 1. Wüstung Aslen. Das Luftbild zeigt die Siedlungsflächen der Wüstung Aslen im Weizenfeld; links die im späten 12. Jahrhundert erbaute Burganlage, daneben in der Buschgruppe der von einem Grabengeviert umgebene ruinöse Wohnturm (Foto: J. S. Kühlborn, WMfA).

Abb. 2. Wüstung Aslen. Die Grabung schneidet den 14 m breiten Burggraben, dessen Sohle 3 m unter dem heutigen Geländeniveau liegt; im Hintergrund auf dem bewaldeten Höhenzug die Wallburg Gaulskopf (Foto: T. Pogarell, WMfA).



Anlage fanden sich Spuren von mindestens drei Nutzungsphasen. Etwas nördlich davon sind in einer Buschgruppe die Mauern eines stark ruinösen Wohnturms von 17,4 m x 10 m Grundfläche erhalten. Er bildet das Zentrum eines rechteckigen, grabenumzogenen Areals. Das geborgene Fundgut datiert diese Grabenanlage und die meisten Siedlungsspuren innerhalb des Gevierts in das ausgehende Mittelalter.

Sind die Wallburg auf dem Gaulskopf und die erfasste Siedlung in Verbindung mit einem 1024 bezeugten Grafengeschlecht zu sehen, so zeugen die Burg des späten 12. Jahrhunderts und der nachfolgende Wohnturm vom Sitz der Dienstmannenfamilie von Aslen, die in den Schriftquellen ab 1255 häufig begegnet. Siedlung und Burg gingen am Ende des Mittelalters in den Besitz der Stadt Warburg über und fielen schließlich wüst.

Hans-Werner Peine

Das Herrenhaus **Boniburg** bei Handorf (Stadt Münster) wurde 1969 abgerissen. Der rund 20 x 30 m umfassende Grundriss wird in Sitzhöhe mit Steinen nachgestellt und mit Sitzgelegenheiten und Informationstafeln ausgestattet. Der ca. neun ha große Landschaftspark wird seit rund 30 Jahren nicht mehr gepflegt. Die Herrichtung der im städtischen Eigentum befindlichen Anlagen wird von der Bezirksregierung aus dem Förderprogramm „Stadterneuerung/Regionale 2004“ mit 212 000 Euro gefördert¹.

Die **Dreckburg** (Stadt Salzkotten, Kreis Paderborn) wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts als Landesburg für das Fürstbistum Paderborn errichtet. Nach der Umnutzung als adeliges Gut wurde der fünfgeschossige Wohnturm 1612 um einen zweigeschossigen westlichen Flügel erweitert; 1720 folgten der zweigeschossige Ostflügel und der Einbau eines repräsentativen Portals in das Hauptgebäude. Die bis zu 12 m breiten Gräften werden von mindestens 20 Quellen gespeist. Bis 1978 wurde das Bauwerk teilweise bewohnt. 2002 wurde die Gesamtanlage mit Umland von der Stadt erworben und an private Nutzer verkauft. Der neue Eigentümer der Hauptburg hat bereits den im zweiten Stock gelegenen Rittersaal von sechs Metern Höhe sanieren lassen, um ihn für kulturelle Veranstaltungen nutzen

zu können. Die darüber befindliche Kemenate mit Fragmenten eines Wandgemäldes von 1546 soll ungenutzt bleiben. Der neue Eigentümer des Anwesens ist mit den ausführenden Fachleuten um die stilgerechte Restaurierung bemüht. Die heute noch vorhandenen Gräften wurden bereits ausgebaggert, das Grabengeviert soll zur Hofseite hin rekonstruiert werden².

Eine der beiden über 150 Jahre alten Rosskastanien im Binnenhof von Haus **Geist** (Stadt Oelde, Kreis Warendorf) ist an Sylvester bei Windstille umgestürzt. Nur zehn Minuten zuvor standen an der Stelle noch Menschen. Die zunehmende Schräglage des Naturdenkmals wurde von den Bewohnern des Pachtgutes an die zuständigen Stellen gemeldet. Der Baum machte auf die Gutachter trotz Pilzbefalls im unteren Stammbereich einen vitalen Eindruck. Lediglich das Dach des im Winkel zum barocken Herrenhaus von 1755 stehenden Brennereigebäudes wurde beim Sturz des Baumes beschädigt³.

Der Schlosspark in **Rheder** (Stadt Brakel, Kreis Höxter) entstand Mitte des 19. Jahrhunderts. Im vergangenen Jahr wurde bereits das Wegesystem im ursprünglich rund 100 ha großen Landschaftspark wiederhergestellt. In diesem Jahr sollen die Wege in der Netheau und eine neue Bogenholzbrücke (für Fußgänger und Rollstuhlfahrer geeignet) fertiggestellt werden. Das ca. 140 000 Euro teure Projekt wird vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit 70% bezuschusst⁴.

Matthias Rasch

Anmerkungen

¹ Westfälische Nachrichten vom 15.1.2004.

² Westfalen-Blatt vom 16.1.2004.

³ Die Glocke vom 10.1.2004.

⁴ Neue Westfälische vom 4.2.2004.

Sachsen-Anhalt und Sachsen

bearbeitet von Siegfried Hildebrand und Elisabeth Schwarze-Neuß

Das auf der Grundlage eines mittelalterlichen Ministerialensitzes im 16. Jahrhundert ausgebaute Schloss **Döllnitz** (Saalkreis) weist heute noch Bauteile der Renaissance (Inschriftenportal am Südostflügel), des Barock sowie Überformungen des 19. und frü-

hen 20. Jahrhunderts auf. Nach Insolvenz eines Trägers aus dem Sozialbereich wird die Liegenschaft seit längerem erfolglos zum Verkauf angeboten. Der Erhaltungszustand des Schlosses ist noch (!) zufriedenstellend, der des zugehörigen Gutshofes besorgniserregend bis katastrophal. Der „Arbeitskreis Döllnitz“, ein regionaler Heimatverein, dessen Aufmerksamkeit auf die gesamte, den Ort umgebende Elsteraue gerichtet ist, bemüht sich im Rahmen des Jubiläums „180 Jahre Döllnitzer Rittergutsgose“, die Aufmerksamkeit auch auf die interessante Vierflügelanlage zu lenken. Der rührige erste bürgerliche Besitzer des Anwesens, J. G. Goedecke, ließ im Gut ab 1824 untergäriges Bier brauen. Wissenschaftlich fundiert wird die Vorbereitung des Jubiläums durch Aufarbeitung des in Teilen erhaltenen Gutsarchives. Die Abfallwirtschaft GmbH Halle-Lochau unterstützt als Sponsor diese Recherchen.

Ebenfalls im Saalkreis liegt Schloss **Ostrau**, für das ein vom Barockarchitekten Remy de la Fosse signierter Bauplan existieren soll. Hier konnte mit Mitteln von Lotto-Toto, des Amtes für Landwirtschaft und Flurneuerung sowie der Gemeinde vor allem die Südfassade saniert werden. Allerdings stehen für 2004 keine Mittel zur Fortführung der Bauarbeiten in Aussicht. Zum Glück wurde rechtzeitig die wohl einmalige Möglichkeit genutzt, im Schlosspark, einem der frühen Landschaftsgärten Sachsen-Anhalts, über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen grundlegende Pflegemaßnahmen und Teilrekonstruktionen durchzuführen. In der erst um 1930 geschaffenen zweigeschossigen Bibliothek finden – angeregt vom Ostrauer Kulturverein – wieder Konzerte und Ausstellungen statt, Veranstaltungen, die gut besucht sind und der öffentlichen Wahrnehmung des historischen Landsitzes einen relativ weitgespannten Radius sichern.

Ehemals Außenstelle des Mansfelder Johanniterhauses, ist das Landschloss **Neu-Asseburg** seit der Fertigstellung eines Erweiterungsbaues des in der Stadt gelegenen Heimes im Herbst 1998 leergezogen. Beim Besuch des Autors am Neujahrstag 2004 fand er ein „Haus der offenen Türen“ vor; zum Glück noch keine Brandschäden. Die Bewohner zweier unmittelbar benachbarter Einfamilienhäuser nehmen Rowdytum an dem Baudenkmal

wohl nicht zur Kenntnis oder erlangen nur ungenügende Unterstützung von Ordnungskräften? Dringend sollte der Eigentümer an seine Sicherungspflicht erinnert werden! Das reizvolle, wenn auch bescheidene Schlösschen geht in seinen Ursprüngen auf das 16. Jahrhundert zurück. Damals erwarb Hans Ernst von der Asseburg das mansfeldische Amt Leimbach. Auf der Höhe über Blumeroode (Ortsteil von Möllendorf) ließ er – so Heimatforscher Winfried Korf – einen Renaissancebau errichten. Abgeleitet vom Stammsitz seines Geschlechts, der Asseburg im Herzogtum Braunschweig, nannte er die Anlage Neu-Asseburg. Doch schon 1601 musste Hans Ernst den Besitz wieder veräußern. Nach vielfachem Eigentümerwechsel gelangte Neu-Asseburg in den Besitz der preußischen Krone. Friedrich Wilhelm I. erwarb die Ländereien, um seinem jüngsten Sohn August Ferdinand eine materielle Lebensgrundlage zu geben. Aus den Wald- und Feldfluren um Möllendorf und dem Prinzen-Gut Großörner wurde das „Amt Neu-Asseburg“ gebildet. Aus dieser Zeit stammt auch der jetzige Schlossbau. Am besten erhalten hat sich dessen Nordseite. Ganz aus Naturstein gefertigt, zeigt die Fassade nur wenige Gliederungselemente: Simse, Wandpfeiler und die Fensterrahmen mit Schlussstein. Kein Zierelement ist dabei, belebend wirkt nur die rote Farbe des Buntsandsteins. Zur Schlossanlage gehörte auch ein Garten, der sich in seinen Umrissen erhalten hat. Später war Neu-Asseburg gut genug, um dem illegitimen Sohn des Prinzen, Louis von Prillwitz, als Erbteil zu dienen. Danach gelangte es in bürgerliche Hände. Ob es eine Zukunft hat, ist leider fraglich. Fünf vor zwölf hat es wohl für das ehemals landesherrliche Schloss **Ro-**



Abb. 2. Rothenburg/Saale. Nur die Wappentafel über dem Portal lässt die historische und architektonische Bedeutung des Renaissancebaues erkennen (Foto: Verf.).

thenburg/Saale geschlagen. Außen bedrängt von wuchernder Vegetation, verunstaltet durch überflüssig gewordene Technik (Heizleitung), innen von Vandalismus geschändet, wartet der ehemalige Sommersitz der Magdeburger Administratorengattin Katharina (1594 errichtet) auf eine neue Nutzung, die leider nicht in Sicht ist. Das Baudenkmal bildet Teil eines abgewickelten Industrieunternehmens. Bürgermeister und untere Denkmalbehörde sollten die Verantwortlichen zwingen, ihrer Sicherungspflicht nachzukommen.

Orte, an denen große Geschichte geschrieben wurde, sind manchmal recht unscheinbar. Dies trifft für Schloss **Altranstädt** (Landkreis Leipzig) nicht ganz zu: Immerhin drei Flügel – einer von ihnen noch verlängert durch die Schlosskirche – umschließen einen Hof, in dem ein Obelisk an den Frieden von Altranstädt erinnert, der



Abb. 3. Altranstädt. Auf repräsentativen Sitzen wurden 1706 die Unterschriften zum Friedensvertrag geleistet (Foto: Verf.).

1706 den Nordischen Krieg beendete. Näheres über diesen Zeitabschnitt europäischer Geschichte erfahren Besucher im „Friedenzimmer“. Das Landschloss ist aus einem Wirtschaftshof des reichen Klosters Altzella hervorgegangen. Nach der Reformation säkularisiert, gelangte das Anwesen an den Leipziger Bürgermeister Wiedemann und ging später an verschiedene Adelsfamilien, zuletzt an die Grafen von Hohenthal über. Heute kümmert sich ein örtlicher Verein um das Schloss, das nicht direkt gefährdet ist, doch für das noch eine, die umfassende und kontinuierliche Bauerhaltung sichernde Nutzung zu finden ist.

Siegfried Hildebrand

Im Jahre 2004, fast anderthalb Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung, ist das Schicksal der ländlichen Baudenkmale so ungewiss wie eh und je. Ja, es zeichnet sich sogar der Trend ab, dass auch gerettete Baudenkmale bereits wieder gefährdet sind, weil die Nutzungskonzeptionen nicht aufgegangen oder finanzielle Schwierigkeiten eingetreten sind. So musste das zum Hotel- und Restaurantbetrieb ausgebaut Wasserschloss **Gommern** (Landkreis Jerichower Land) vor einiger Zeit seine Pforten schließen, weil es in Konkurs geraten war. Gefährdet



Abb. 1. Noch bis vor wenigen Jahren herrschte reges Leben im früheren Jagdschloss Neu-Asseburg (Foto: Verf.).

sind auch jene, meist für soziale Zwecke genutzten Baudenkmale, die nach der Wende mit großem Aufwand restauriert und nach einigen Jahren dennoch leergezogen wurden. Gefahr droht auch den Bauwerken, deren Sanierung aus Geldmangel auf halbem Wege eingestellt werden musste, sowie jenen, die von unsoliden „Investoren“ als Spekulationsobjekte gekauft oder ersteigert wurden. Obwohl das Wirtschaftsmanagement Sachsen-Anhalts mit attraktiven Schloss- und Parkanlagen für den Tourismus wirbt¹, fehlt es letztendlich doch an dem politischen Willen, dem drohenden Verfall der reichen ländlichen Baukultur mit geeigneten Mitteln entgegenzuwirken. Private Initiative ist gut und schön, aber sie wird erlahmen, wenn sie keine Unterstützung von Staat und Gesellschaft erhält. Das ist gar nicht so sehr die Frage des Geldes, sondern der Einstellung und der Aufklärung. Wie hätte es sonst geschehen können, dass Hunderte von Baudenkmalen nach der Wende Hals über Kopf leergezogen wurden, ohne ernsthaft zu prüfen, ob dies überhaupt nötig war, und ohne einen Gedanken an die weitere Nutzung des „weggeworfenen“ Baudenkmal zu verschwenden. Diese unverantwortliche Einstellung rächt sich jetzt bitter. Kurioserweise besinnt man sich allmählich wieder, dass ein Schloss durchaus geeignet sein kann für die Unterbringung einer Schule, eines Kinderheimes oder sonst einer sozialen Einrichtung. So wurde in dem vorher als Archiv genutzten Schloss **Möckern** (Landkreis Jerichower Land) mit einer großen Festivität unter Anwesenheit des Bundespräsidenten Herzog eine Schule eröff-

net, als ob nicht Hunderte von Schulen aus angeblich ungeeigneten Baudenkmalen entfernt worden waren.

Die Schlösserlandschaft in Sachsen-Anhalt gleicht einem großen Kampfplatz, auf dem sich Glück und Erfolg, Fehlschläge und Niederlagen die Waage halten. Inzwischen haben sich Verfahrensweisen herausgebildet, die am ehesten erfolgversprechend sind, und wir werden im Folgenden erfahren, wie die neuen Schlossherren mit ihnen umgehen.

Einsame, romantisch gelegene Schlösser scheinen eine große Anziehungskraft für Menschen mit hochfliegenden Plänen zu haben. So haben sich zwei bekannte Wissenschaftler, der Aachener Physikprofessor Peter Bosetti und der Chaosforscher Universitätsprofessor E. Rössler aus Tübingen, das in dem 175-Seelendorf **Brietzke** (Landkreis Anhalt-Zerbst) gelegene Barockschloss ausersehen als Sitz einer „virtuellen Universität“, in der einmal alles Wissen der Welt gespeichert und abgerufen werden soll. Für 9000 Euro ging das bis 1995 als Kindergarten, Gastwirtschaft und für Wohnungen genutzte Baudenkmal in den Besitz der beiden Forscher über. Zur Zeit finden die ersten Sanierungsarbeiten statt, eingeleitet durch ein kleines Volksfest mit Live-Musik, Bratwurst und Glühwein. Es bleibt zu hoffen, dass das Konzept einer Weltuniversität im Brietzker Schloss aufgeht².

Langsam, aber stetig schreitet die schwierige Sanierung des Renaissanceschlösses in **Dieskau** (Saalkreis) voran. Wer hinter die Kulissen schaut, erahnt die ungeheuren Anstrengungen an persönlichem Einsatz und finanziellen Mitteln, die notwen-

dig sind, um das in der Vergangenheit schwer vernachlässigte imposante Schloss im denkmalpflegerischen Sinne korrekt wiederherzustellen. Bei laufenden Bauarbeiten hat sich das Schloss bereits zu einem kulturellen und touristischen Anziehungspunkt entwickelt. Zu seiner Attraktivität trägt ein historischer Park bei, der in das Tourismusprogramm „Gartenträume“ aufgenommen wurde und nun, betreut von einem Förderverein, Schritt für Schritt seine ursprüngliche Gestalt zurückerhält. Inzwischen konnte der vierte Bauabschnitt, die Restaurierung des Westflügels, in Angriff genommen werden. Der Schlossherr Thymo von Rauchhaupt ist überzeugt, dass im Frühling 2004 die Restaurantgäste im Erdgeschoss des Westflügels in der Kutscherstube oder im Gartensaal Speise und Trank genießen können³.

Schon hat sich ein kleiner Gartenbetrieb in enger Nachbarschaft von Schloss und Park angesiedelt. Katrin und Holger Hintz nutzen die halbverfallene Orangerie als Sitz für ihre Firma „Die Waage – bäuerliche Sinnlichkeiten“. Die Produkte, vor allem edle Kräuter und Gewürze, aber auch feine Konfitüren und Gelees bieten sie auf dem Dieskauer Bauernmarkt an⁴. Der Schlüssel zum Erfolg liegt beim Dieskauer Schloss in der Bündelung vieler Kräfte und in einem breiten flexiblen Nutzungsangebot. Dadurch konnten in beachtlichem Umfang Fördermittel in das Projekt fließen.

Nicht so in **Eichenbarleben** (Ohrekreis), wo man mit der bis in das 12. Jahrhundert zurückreichenden Burg- und Schlossanlage nichts Besseres anzufangen wusste, als sie für eine

Abb. 1. Schloss Brietzke (Foto: Mitteldeutsche Zeitung).



Abb. 2. Schloss Dieskau während der Sanierung, Sept. 1999 (Foto: Udo Stephan).



symbolische Mark an einen unseriösen „Investor“ abzugeben, der sie flugs für 38 000 Mark an einen anderen Interessenten verkaufte. Der Bürgermeister, wegen des unvorteilhaften Geschäftes befragt, soll geantwortet haben: *Wir waren doch froh, den alten Kasten loszuwerden*. Leider ist diese Einstellung kein Einzelfall, wie auch das nächste Beispiel zeigt.

Mitten in einem verwilderten Park im Saalkreisdorf **Osmünde** (Ortsteil von Göbers) versteckt sich ein Gebäudeensemble von besonderer Art. Eines der Gutshäuser schmückt ein Medaillon, das eine prächtige Zuckerrübe mit der Umschrift *Dir verdankt dieses Haus sein Entstehen* zeigt. Sie ist ein Hinweis auf den Bauherrn Ferdinand Knauer (1824 bis 1889), der mit seiner Imperialrübe und der Samenzucht Weltruhm erlangte. Für seine Mitte des 19. Jahrhunderts im neogotischen Stil erbaute Gutsanlage wählte er ein sehr seltenes Baumaterial, nämlich verkieseltes Holz aus seinen Braunkohletagebauten. Zusammen mit den Fenster- und Türgewänden aus sattrotem Sandstein bildet dieser Baustoff einen reizvollen Kontrast. Der jetzige Zustand der „Villa Knauer“ ist insofern besonders bedauerlich, als ein früherer Investor bereits mit Sanierungsmaßnahmen begonnen hatte. Zwar hatte er die steinsichtigen Fassaden und die Spitzbogenfenster originalgetreu wiederherstellen lassen, jedoch zog er sich vor einigen Jahren aus welchen Gründen auch immer zurück, und die Gemeinde versucht nun, den Gutshof zu verkaufen. Leider ist das wertvolle Objekt völlig ungesichert. Die Folgen von Vernachlässigung und Vandalismus sind nicht zu übersehen⁵.

Ein Dauerbrenner vergeblicher Verkaufs- und Nutzungsbemühungen ist nach wie vor das „Passendorfer Schlösschen“ am Rande der Plattenbausiedlung **Halle-Neustadt**. Ende des 19. Jahrhunderts von einem Gutsbesitzer, der offenbar die Geselligkeit liebte, im Stil der italienischen Renaissance erbaut, bot das Herrenhaus mit seinen zahlreichen großzügigen Räumlichkeiten geradezu ideale Möglichkeiten für eine kulturelle Nutzung. Als Klubhaus des Kulturbundes, das auch die örtliche Musikschule und ein Restaurant beherbergte, wurde es bis zur Wende intensiv genutzt, dann leergezogen. Ein Verein kümmert sich um die notdürftigste Werterhaltung und öffnet das Haus gelegentlich zu Veranstaltungen. Die Bemühungen der Stadt Halle, hier eine Begegnungsstätte für Deutsche und Ausländer einzurichten, verliefen im Sande. Nun steht das Schlösschen wieder zum Verkauf, doch offenbar ohne auf Interesse zu stoßen, denn vor ein paar Wochen klagte die Presse: *Keiner will das Schlösschen!*⁶.

Schon seit mehreren Jahren bewegt ein Meinungsstreit über die Bestimmung des ruinösen Westflügels der Moritzburg in **Halle** die Gemüter. Soll er ausgebaut werden, um die Raumnot des Museums zu beheben, oder soll alles so bleiben, wie es ist? Die Leitung des inzwischen in eine Stiftung umgewandelten Landesmuseums unterstützt verständlicherweise die erste Variante, die bereits der Begründer und spätere Direktor des Moritzburgmuseums Max Sauerland favorisierte, während die Denkmalpfleger sie ablehnen – in der nicht unbegründeten Sorge, dass allzu rigorose Eingriffe

das altherwürdige Bauwerk beschädigen könnten. Jetzt wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, dessen Ergebnisse abgewartet werden müssen. Schon geistert das Wort von einem Neubau durch die Presse. Davor sollte das einmalige Baudenkmal bewahrt bleiben. Es gibt gute Beispiele dafür, wie ein Baudenkmal unter Beibehaltung des Ruinencharakters nutzbar gemacht werden kann⁷.

Ungewiss ist auch das Schicksal der Burg- und Schlossanlage in **Hohenthurm** (Saalkreis), zu der ein „hoher Turm“ gehört, der auf einer Porphyrukuppe stehend, die Ebenen des Saalkreises wie eine Landmarke beherrscht. Das Herrenhaus selbst wurde von dem hallischen Architekturbüro Knoch und Kallmeyer Ende des 19. Jahrhunderts im Stil der „Deutschen Renaissance“ erbaut. Seine Besonderheit besteht in einer repräsentativen, heute noch genutzten Schlosskapelle, gebaut für die katholische Gemahlin des Schlossherrn Baron von Wuthe. Bis zum Jahr 2001 beherbergte das Schloss das Institut für Pflanzenschutz und -züchtung der Martin Luther-Universität zu Halle, dann zog es aus. Seitdem dreht sich das Verkaufskarussell. Eine Interessentin aus Bayern, die auf einer Versteigerung 530 000 Euro bot, trat wieder zurück, angeblich, weil ein mittelalterlicher Turm auf dem Areal steht. Nun hat sich ein anderer Käufer gefunden, der zwar wesentlich weniger zahlte, dafür aber bereits die Hälfte der Kaufsumme entrichtet hat. Ihm wurde die Auflage erteilt, unverzüglich mit Sicherungsarbeiten an dem stark mitgenommenen Baudenkmal zu beginnen⁸.

Abb. 3. und 4. Passendorfer Schlösschen (Fotos: Mitteldeutsche Zeitung und Verf.).



Abb. 5. Moritzburg/Halle (Foto: Mitteldeutsche Zeitung).





Abb. 6. Hohenthurm (Foto: Mitteldeutsche Zeitung).

Ohne die zahlreichen Initiativen von Privatpersonen, von verständigen Bürgermeistern und Gemeinderäten, von Heimat-, Kultur- und Fördervereinen wäre so manches Baudenkmal schon längst sang- und klanglos vom Erdboden verschwunden, denn das Verständnis für die „alten Kästen“ ist, wie das Beispiel Eichenbarleben zeigt, in manchen ländlichen Gegenden noch recht unterentwickelt. In **Krosigk** (Saalkreis) kümmert sich ein Heimatverein um den alten Bergfried auf dem Schlossgelände, hat ihn saniert und wieder begehbar gemacht. Das barocke Herrenhaus der Familie von Krosigk beherbergt ein Kinderheim und befindet sich in gutem baulichen Zustand. Zusammen mit einer zum Restaurant umgestalteten historischen Wassermühle und einer restaurierten Bockwindmühle ist das schicke Dorf zu einem beliebten Ausflugsziel geworden⁹. Auch in dem Saalkreisort **Ostrau** bemühen sich Gemeindeverwaltung und ein Kulturverein intensiv um das repräsentative Barockschloss, das sich einst im Besitz der weitverzweigten Familie von Veltheim befand und wegen einiger bedeutender Bewohner nicht nur baukünstlerischen, sondern auch historischen Wert hat. Zur Zeit beherbergt das dringend sanierungsbedürftige Schloss eine Schule, wird aber auch für kulturelle und touristische Zwecke genutzt, ist also dem Damoklesschwert des Leerzugs vorerst entgangen. Im Rahmen des Dorferneuerungsplanes wurden aus unterschiedlichen Fördertöpfen insgesamt 250 000 Euro zur Verfügung gestellt, die zusammen mit dem Eigenanteil der Gemeinde gerade ausreichen für die originalgetreue Wiederherstellung der Südfassade. Nun liegt das Projekt auf Eis, da die für 2004 beantragten Fördermittel, u. a. auch von der Stiftung Denkmalschutz, ausblieben und die Gemeinde selbst mit der Schlosssanierung überfordert ist. Es besteht die Gefahr, dass Schloss Ostrau als Investitionsruine auf der Strecke bleibt¹⁰. Glücklicher gestaltet sich das Schicksal für das idyllisch auf einer Saaleinsel gelegene alte Stadtgut **Gimritz** in Halle. Dem Ziel, hier einmal 54 Woh-

Abb. 7. Schloss Ostrau (Foto: Mitteldeutsche Zeitung).



Abb. 8. Schloss Gimritz in Halle (Foto: Verf.).



nungen und Reihenhäuser zu schaffen, ist der Unternehmer bereits recht nahe gekommen. Schon haben die ersten Mieter Einzug gehalten und sind begeistert von der abgeschiedenen und trotzdem zentralen Lage des denkmalgeschützten Gehöfts, dessen aus unterschiedlichen Epochen stammende Wohn- und Wirtschaftsgebäude, darunter gewaltige Scheunen und Viehställe zu Wohnungen umgebaut wurden. Besonders reizvoll sind das Herrenhaus im italienischen Landhausstil aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und ein Pferdestall mit Kreuzgewölben und Rückseite zum Saaleufer, in dem Maisonettewohnungen eingerichtet werden. Unter der weiträumigen Hoffläche, die später einmal begrünt werden soll, entsteht eine Tiefgarage. Wer die ausgedehnten nüchternen Wirtschaftsgebäude aus Bruch- und Backstein im Zustand des Verfalls sah, ist erstaunt, wie frisch und einladend ihre Fassaden nach der Sanierung wirken, obwohl an ihrer äußeren Gestalt wenig verändert wurde. Gut Gimritz könnte Vorbild sein für die Restaurierung der wenigen, noch erhaltenen großen Gutshöfe, die durch den Zusammenbruch der Land-

Abb. 9. Schloss Schkopau während der Restaurierung 1999 (Foto: Udo Stephan).



wirtschaft in den neuen Bundesländern ihre Funktionen verloren haben und aufs Höchste gefährdet sind¹¹.

Die Sanierung der Burg- und Schlossanlage in **Schkopau** (Landkreis Merseburg-Querfurt) und ihr Ausbau zu einem Vier-Sterne-Hotel hat den Unternehmer an den Rand des Ruins gebracht, und zunächst schienen die Chancen gar nicht gut zu stehen für das nur ein paar hundert Meter von den ehemaligen Buna-Werken entfernte, aber trotzdem in dörflicher Abgeschiedenheit gelegene Baudenkmal, dessen Anfänge bis in die Karolingerzeit zurückgehen. Inzwischen erfreut sich das noble Schlosshotel Schkopau des Zuspruchs zahlreicher anspruchsvoller Gäste. Im Restaurant „Le Chateau“ waltet ein Starkoch, der im Gourmetführer „Gault Millau“ 13 von 20 Punkten erhalten hat und seine Gäste mit exklusiven Menüs verwöhnt. *Fünf Gesellschaften an einem Tag, drei Buffets für 100 Personen. Die Mitglieder des Porsche-Clubs geben sich im Schloss die Klinke in die Hand. Namhafte Firmen wie Dow Chemicals und Mider tagen hier und feiern Weihnachten ... Das Vier-Sterne-Hotel mit bis zu 400 Plätzen in sechs verschiedenen gastronomischen Einrichtungen, Suite mit Panzerglas, eigener Bootsanlegestelle, Kirche, Trauzimmer und Hubschrauberlandeplatz läuft so gut wie nie*¹². Der Burgenfreund liest es mit Freude und Erleichterung und hofft auf viele gute Jahre für das wunderschöne Schlosshotel Schkopau.

Leider nisten sich zuweilen auch ungebetene Gäste in abseits gelegenen Schlössern ein, wo sie unter sich bleiben können. So in dem reizvollen Spätrenaissanceschloss in **Trebnitz** an der Saale (Landkreis Bernburg), wo nach dem Auszug des Altenheims der umstrittene Rechtsextreme Steffen Hupka begonnen hat, ein überregionales Seminarzentrum zu etablieren. Diese Aktivitäten riefen seine Widersacher auf den Plan, und Anfang April 2003 wurde das Baudenkmal, das sich seinen Besitzer wahrlich nicht aussuchen konnte, Opfer eines Brandanschlags, zu dem sich eine obskure linksextremistische Gruppe bekannte¹³.

Unter den 29 Bewerbern um den Tourismuspreis des Landes Sachsen-Anhalt gewannen Silvia und Hartmut Lerche den mit 25 000 Euro dotierten Hauptpreis für eine der gastlichsten

Abb. 10. Schloss Westerbürg (Foto: Mitteldeutsche Zeitung).

Stätten und einen der interessantesten kulturellen Begegnungsorte Sachsen-Anhalts.

In der unwahrscheinlichen Zeit von sechs Monaten hat das Ehepaar aus der sanierungsbedürftigen **Westerbürg** (Landkreis Halberstadt), in der der Vorpächter eine Großdisko betrieb, mit Hilfe einer siebenstelligen Kreditsumme ein Vier-Sterne-Hotel gemacht, das zahlreiche Gäste aus aller Welt anlockt. Zunächst sei das eine Zeit schlafloser Nächte, ein Albtraum gewesen, so der Schlossherr, denn Qualität habe etwas mit Qual zu tun. Während er sich um Bau und Geld kümmerte, verwirklichte seine Frau ihre Ideen bei der Einrichtung von 37 Hotelzimmern, dem Rittersaal und der anderen Gasträume immer unter Berücksichtigung der vielhundertjährigen Geschichte des alten Wasserschlosses. Seine Lage an der Straße der Romanik, ein reichhaltiges niveauvolles Veranstaltungsprogramm und eine vorzügliche Gastronomie tragen zur Attraktivität des Schlosshotels Westerbürg bei. Die Mühe hat sich gelohnt, die Westerbürg wird leben¹⁴. „Blütenträume im Schloss“, lautet der Titel eines Beitrags des hallischen Kulturkritikers Günter Kowa, der u. a. auch das Barockschloss in **Zeitz** zum Gegenstand hat¹⁵. Die rudimentären Rest des Schlossparks und die angrenzenden Flächen bilden das Areal, auf dem im Jahre 2004 die Landesgartenschau ihre Ideen entfaltet, von der sich auch das Residenzschloss der Herzöge von Sachsen-Zeitz neue Impulse und einen Anteil von den zur Verfügung gestellten 28 Mio. Euro erwartet. Doch fallen auch Wermutstropfen in den Freudenbecher. Finanzielle Kürzungen im Museumsbereich, dessen Präsentationen während der Gartenschau von besonderer Bedeutung sind, stellen die Ausstellungsarbeit in Frage. Auch wurden wichtige historische Komponenten im Konzept der Gartenschau übersehen, u. a. die Beziehung der Familie von Werthern, die von 1783 bis 1806 im Torhaus des Schlosses wohnte und die „Werthernschen Gärten“ schuf, zur Weimarer



Klassik, sowie das barocke Herrenhaus im Rössnerschen Garten, das sich in einem verwahrlosten und verkommenen Zustand befindet. Diese Mängel sollten möglichst bis zur Eröffnung der Gartenschau im April 2004 behoben sein.

Auch ein guter Kenner der mitteldeutschen Burgen- und Schlösserlandschaft erlebt noch Überraschungen. So machte die Presse vor einigen Monaten auf das Schlösschen in **Zerben** (Landkreis Jerichower Land) aufmerksam, in dem im Jahre 1853 Elisabeth von Plotho, verehelichte Baronin von Ardenne, das Vorbild von Theodor Fontanes Romanfigur Effi Briest, geboren wurde. Das Schlösschen, Überrest eines größeren Ensembles, wurde im 19. Jahrhundert im Stil der Neorenaissance erbaut und wird seit 1999 restauriert. Zum 150. Geburtstag der „echten“ Effi wurde im Oktober 2003 ein kleines Museum eröffnet¹⁶.

Elisabeth Schwarze-Neuß

Anmerkungen

- ¹ Wirtschaftsspiegel spezial. Burgen, Schlösser und Herrenhäuser in Sachsen-Anhalt, Oktober 2003.
- ² Mitteldeutsche Zeitung (im Folgenden MZ) vom 9.2.2003.
- ³ MZ vom 4.12.2003.
- ⁴ MZ vom 18.7.2003.
- ⁵ MZ vom 5.7.2003.
- ⁶ MZ vom 1.12.2003.
- ⁷ MZ vom 5.9.2003 und 19.1.2004.
- ⁸ MZ vom 8.9.2003; 22.10.2003 und 17.2.2004.
- ⁹ MZ vom 22.8.2003.
- ¹⁰ MZ vom 13.1.2004.
- ¹¹ Werbeprospekt 2004.
- ¹² MZ vom Weihnachten 2003.
- ¹³ MZ vom 17./18.4.2003.
- ¹⁴ MZ vom 26.5.2003.
- ¹⁵ MZ vom 13.5.2003.
- ¹⁶ MZ vom 21.10.2003; Monumenta, Oktober 2003, S. 31.

Thüringen

Schlechte Nachrichten von der **Lobdeburg** (Stadt Jena, Ortsteil Lobeda): Aufgrund der prekären finanziellen Lage der Stadt als Eigentümer der Ruine müssen die für Anfang des vergangenen Jahres angekündigten, dringend erforderlichen Sicherungs- und Konservierungsmaßnahmen am romanischen Wohnbau aufgeschoben werden¹. Bereits seit mehreren Monaten ist kein Baufortschritt zu verzeichnen, obwohl der Zustand des Wohnbaues als besterhaltener und bedeutendster Teil der gesamten Burg äußerst bedenklich ist. Die Schadensbilder beziehen sich vor allem auf erhebliche Gefügestörungen sowie statische Probleme. Rissbildungen sind an mehreren Stellen zu beobachten. Problematisch ist vor allem der Zustand der Ringanker der letzten durchgreifenden Sicherung von 1913, die den ruinösen Bau nur noch ungenügend zusammenhalten. Im Bereich der Mittelwand ist die Gründungszone im anstehenden Fels stark ausgewittert. Der Verbund des Mauerwerks ist durch ausgewaschene Fugen sowie großflächige Bindemittelverluste weitgehend gelockert. Die Schäden haben so zugenommen, dass mit Einstürzen zu rechnen ist. Anfang 2004 ist nun geplant, den Wohnbau mit einem Stahlkorsett zunächst provisorisch in seiner Standfestigkeit zu sichern. Da keine Mittel vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bereitgestellt werden können, ist eine Komplettmaßnahme für

die Stadt unfinanzierbar. Deshalb wird die Instandsetzung des Wohnbaues, die frühestens ab 2005 in Angriff genommen werden soll, in mehreren Schritten über einen Zeitraum von fünf Jahren erfolgen. Dann wird die letzte Sicherung der Ruine knapp einhundert Jahre zurückliegen.

Man müsste meinen, dass seitens der Stadt Jena ein ausgeprägteres Interesse am Erhalt der Ruine bestehen sollte; schließlich ist den auf ihr sitzenden Herren von Lobdeburg, einem edelfreien Geschlecht, das ursprünglich aus der Gegend um Auhausen stammte, die Stadtgründung von Jena im 13. Jahrhundert zuzuschreiben. Zusammen mit der Wartburg gehört die Lobdeburg zu den wenigen mitteldeutschen Höhenburgen, die noch in größerem Umfang und in entsprechender Qualität romanischen Bauschmuck aufzuweisen haben und aus diesem Grund von besonderer bau- und kunstgeschichtlicher Bedeutung sind.

Benjamin Rudolph

Anmerkung

¹ Vgl. Auskunft zur geplanten Fortführung der Arbeiten nach einem Telefonat mit Herrn Neumann, Kulturamt der Stadt Jena, am 24.11.2003 sowie Beitrag des Verfassers zur Lobdeburg in: *Burgen und Schlösser*, H. 3/2001, S. 179.

Für die Sicherung der Ruine hat die Lobdeburg-Gemeinde 1912 e.V. ein Spendenkonto eingerichtet: Stichwort Lobdeburg, Kto.-Nr. 20 11 70 bei der Sparkasse Jena, BLZ 830 530 30; von der Lobdeburg-Gemeinde 1912 e.V. werden auch Spendenquittungen ausgestellt.

Abb. 1. Ruine Lobdeburg, romanischer Wohnbau und Mauerreste der oberen Burg (Foto: Verf.).



Rezensionen

Erwin Amlacher

Wehrbauliche Funktion und Systematik siebenbürgisch-sächsischer Kirchen- und Bauernburgen

Ein Beitrag zur europäischen Burgenkunde

München: IKGS-Verlag 2002
(Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas. Wissenschaftliche Reihe, 95), 435 Seiten, rd. 350 Abbildungen (Strichzeichnungen und Schwarz/Weiß-Fotos), gebunden. ISBN 3-88356-1592.

Die Aufnahme der Kirchenburg Wurmloch in das Weltkulturerbe hat nachhaltig den Blick auf eine der ausgeprägtesten Kirchenburgenlandschaften Europas geschärft, und mit Neugier greift man daher zu vorliegendem Werk, auf dessen Umschlag jene Anlage in einem prächtigen Farbfoto abgebildet ist. Bereits der Titel des Werkes signalisiert, dass es in der Tat vorrangig und höchst systematisch um Wehrbauliches geht.

Gleich nach der thematischen Einführung wird eine differenziert gegliederte burgenkundliche Terminologie (Übersicht von Fachbegriffen) ausgebreitet, dies mit allgemein verbindlichem Anspruch, aber unter ständigem Blick auch auf siebenbürgische Beispiele. In das Zentrum rücken diese in den folgenden Kapiteln, in denen zunächst Überlieferungen zur Waffenausstattung und Wehrorganisation vorgestellt werden, dann systematisch die Begrifflichkeit von Wehrkirche, Kirchenburg und Bauernburg erläutert und ebenso eine Gebäudetypologie der Wehrkirchen erläutert wird.

Der Hauptteil des Werkes umfasst einen alphabetisch nach Ortsnamen geordneten Bautenkatalog, der einem festen Grundschema folgt: Ortsnamen (deutsch, ungarisch, rumänisch; aber auch siebenbürgisch-sächsisch), Benennung der Anlage (zumeist mit Kirchenpatrozinium) und Orientierung der Kirche (Gradangabe), Belege zur urkundlichen und sprachlichen Herleitung des Ortsnamens, ge-